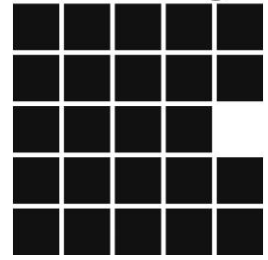


Stadt Erlangen



Grenzen überwinden, Chancen gemeinsam nutzen

Jahresschlussrede 2017
von Oberbürgermeister Dr. Florian Janik
7. Dezember 2017

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu Beginn möchte ich der Menschen gedenken, die wir im vergangenen Jahr verloren haben. Sie alle haben unsere Stadt mit Ihrem Handeln geprägt. Ich erinnere an die ehemaligen berufsmäßigen Stadträte Dieter Habermeier, Hans-Georg Schulz und Rudolf Schwarzenbach, von denen jeder unsere Verwaltung und die Stadt nachhaltig geprägt hat. Wir denken an die verstorbenen ehemaligen ehrenamtlichen Stadtratsmitglieder Norbert Fuchs, Siegfried Haas, Friedrich Müller und Helmut Straub, die uns stets mit ihrem großen persönlichen Engagement in Erinnerung bleiben werden. Uns alle schmerzt noch der Verlust unseres amtierenden Stadtratskollegen Ralf Merkel und des Sparkassendirektors Heinz Gebhard. Stellvertretend für Persönlichkeiten aus der Stadtgesellschaft erinnere ich an Jürgen Sandweg, der durch seinen ehrenamtlichen Einsatz das Kunstmuseum weit über Erlangen hinaus bekannt gemacht hat. Den Genannten gilt, ebenso wie allen Verstorbenen aus Stadtgesellschaft und -verwaltung, unser ehrendes Andenken.

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu den herausragenden Ereignissen des vergangenen Jahres gehört das 30-jährige Bestehen unserer Städtepartnerschaft mit Jena. In den Anfängen war sie ein mutiger Beitrag, um Grenzzäune zu überwinden. Nach der Wiedervereinigung trug sie dazu bei, Grenzen in unseren Köpfen abzubauen. Heute engagieren sich unsere Städte gemeinsam in Wladimir oder auch in Nicaragua und arbeiten weltweit an der Überwindung von Grenzen mit.

Von den unzähligen gemeinsamen Aktivitäten zum Jubiläumsjahr ist mir besonders das Graffiti in Erinnerung geblieben, das Schülerinnen und Schüler aus Erlangen und Jena gemeinsam gestalteten. Es steht entlang der Nürnberger Straße. Großflächig, auffällig und bunt transportiert es das Wort: „Grenzenlos“.

Auf dem Graffiti ist „grenzenlos“ ein hoffnungsvolles Versprechen, eine Chance. Die Realität aber ist eine andere. Es wird so getan, als könnten wir uns mit Grenzen vor den Folgen unseres Handelns schützen, etwa beim Klimawandel. Sowohl in Europa als auch in den USA werden Grenzzäune errichtet oder verstärkt, um Menschen auf der Flucht abzuwehren. Und auch das historische europäische Einigungswerk, das Krieg und Grenzen überwunden hat, ist angesichts erstarkender rechtspopulistischer und nationalistischer Bewegungen und angesichts ökonomischer Krisen alles andere als sicher.

Immer mehr Menschen erhoffen sich durch Grenzen und Begrenzung mehr Sicherheit und mehr Gestaltungsmacht. Man erliegt der Illusion, zumindest den eigenen Vorgarten kontrollieren zu können, wenn man den Zaun nur hoch genug baut. Aber hinter diesem Zaun

merkt man nicht mehr, dass sich die Nachbarschaft verändert. Man verlernt, dass man kooperieren muss, wenn man sein Umfeld mitgestalten möchte.

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch wenn es die Wirren um die Koalitionsbildung in Berlin manchmal in den Hintergrund treten lassen: In einer Welt im Wandel gehört Deutschland zu den wirtschaftlich stabilsten und wohlhabendsten Ländern. Wir leben in einer Region und Stadt, die besonders von diesen Entwicklungen profitiert.

Erlangen ist eine Stadt der Chancen. Doch das ist nicht selbstverständlich. Die Möglichkeiten haben wir all den Menschen zu verdanken, die jeden Tag ihre Kreativität und ihr Engagement in unsere Stadtgesellschaft einbringen. Es ist unsere Aufgabe als Stadtrat und Verwaltung, diesen Menschen in Erlangen bestmögliche Lebens- und Arbeitsbedingungen zu geben.

Zu Recht haben wir deshalb im vergangenen Jahr intensiv über die Entwicklung des Wissenschafts- und Forschungsstandorts mit dem Leuchtturm Friedrich-Alexander-Universität diskutiert. Ich bleibe dabei: Die Zukunftschancen des Wissenschafts- und Forschungsstandorts Erlangen können wir nur dann nutzen, wenn wir über die Grenzen unserer Stadt hinausdenken. Denn nicht Erlangen und Nürnberg stehen in Konkurrenz, sondern die großen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandorte im Freistaat, in Deutschland und weltweit. Mit dem Scheitern der Pläne auf AEG Ende letzten Jahres gerieten die Investitionen, die der Freistaat für unsere Region zur Realisierung der Vision FAU 2030 in Aussicht gestellt hatte, in Gefahr. Es war richtig, in diesem Moment die Flächenpotenziale für eine Entwicklung der FAU in Erlangen nochmals fundiert aufzuzeigen. So ist in dieser schwierigen Situation für Erlangen die Chance auf weitaus größere Investitionen und einen Ausbau der Technischen Fakultät entstanden.

Sehr geehrte Damen und Herren,

dass die Zukunft des Wissenschaftsstandorts nur gemeinsam und über Stadtgrenzen hinweg entwickelt werden kann, gilt auch unter den veränderten Vorzeichen. Eine Universität Nürnberg wird uns nur dann voranbringen, wenn sie nicht als Konkurrenz zu Erlangen geplant wird, sondern als weiterer, ergänzender Baustein einer Zukunftsregion.

Die Stadt hat ihre Hausaufgaben gemacht: Wir haben die Bauleitplanung für die Erweiterungsflächen begonnen. Jetzt muss der Freistaat handeln – der scheidende Ministerpräsident und sein Nachfolger stehen hier im Wort. Die Rahmenvereinbarung mit Siemens zur Nutzung eines Teils des Siemens-Campus für die Universität muss unterzeichnet werden und der Ankauf des Himbeerpalasts endlich erfolgen. Dann können wir gemeinsam mit der Universität an die Gestaltung eines attraktiven neuen Quartiers im

Herzen der Stadt mit einer neuen Wissens- und Kulturachse zwischen Himbeerpalast und Kollegienhaus gehen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Erlangen kann stolz darauf sein, nach wie vor eine so attraktive Innenstadt zu haben. In der schwierigen Zeit der Bahnbaustelle an der Martinsbühler Straße haben wir die Zusammenarbeit zwischen Stadt, City-Management und Einzelhandel intensiviert. Die Gewerbetreibenden bringen sich mit großem Enthusiasmus und vielen kreativen Ideen ein. Sie gestalten den Umbruch mit, den insbesondere der Handel im Zeitalter des Internets erlebt. Doch die Innenstadt braucht nachhaltige Perspektiven. Mit großer Mehrheit haben wir uns deshalb vor zwei Jahren im Stadtrat entschieden, uns um eine Landesgartenschau zu bewerben. Über die meisten parteipolitischen Grenzen hinweg haben wir die Möglichkeiten gesehen, auf dem Areal des Großparkplatzes Stadtentwicklung konzentriert voranzubringen. Trotz der großen Zustimmung im Stadtrat ist es uns allen nicht gelungen, die Bevölkerung von den Plänen zu überzeugen. Der Vorschlag, die Entwicklung des Großparkplatzes mit der Landesgartenschau zu verbinden, wurde abgelehnt.

Die Entscheidung der Bürgerinnen und Bürger liegt erst ein halbes Jahr zurück und der Respekt vor diesem Votum fordert es, innezuhalten. Der Handlungsbedarf bleibt jedoch bestehen: Wir wissen, dass die Innenstadt hier weitere Parkplätze braucht, wir beginnen im kommenden Jahr die Diskussion über die Trassenführung der Stadt-Umland-Bahn an dieser Stelle und auch die Entscheidung zur Gestaltung eines Zentralen Omnibusbahnhofs steht an. Der Stadtrat und die Bürgerinnen und Bürger werden sich deshalb mit der Frage befassen müssen, wie das Areal gewinnbringend für unsere Innenstadt und damit für die gesamte Stadt entwickelt werden kann.

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Stadtrat gab es bereits vielfach die Gelegenheit, die Bedeutung des Siemens-Campus zu würdigen. Es ist gut, dass wir eine der größten Veränderungen Erlangens in der Nachkriegszeit als Stadtrat und Verwaltung so zügig auf den Weg gebracht haben und weiter intensiv begleiten. Bei all den Möglichkeiten, die uns der Siemens-Campus und die Entwicklung des Wissenschaftsstandorts bieten, dürfen wir aber nicht die Bedeutung der kleineren, mittelständischen Unternehmen aus dem Blick verlieren. Diese Unternehmen sind so bunt wie unsere Stadt: Es geht um klassische Handwerksbetriebe ebenso wie um Start-Ups und Spin-Offs aus dem wissenschaftlich-technischen Bereich. Die Menschen, die für diese Unternehmen arbeiten, tragen ganz wesentlich zur wirtschaftlichen Dynamik unseres Standorts bei. Es ist eine der zentralen Zukunftsfragen für die Entwicklung unserer Stadt, ob es gelingt, diese Dynamik zu sichern und zu erhalten. Mit den jüngst verabschiedeten Leitlinien zur Gewerbeentwicklung hat sich der Stadtrat noch einmal bekannt: Es muss

gelingen, mit der Schaffung von Entwicklungsmöglichkeiten für Unternehmen am Standort Erlangen vorhandene Arbeitsplätze zu sichern und der Abwanderung prosperierender Unternehmen zu begegnen. Es geht darum, die Schaffung von neuen Gewerbeflächen mit ökologischen Belangen zu verbinden und den Verkehrsproblemen zu begegnen. Es geht darum, nachhaltiges, umwelt- und regionalgerechtes Wirtschaften zu stärken. Stadtrat und Verwaltung haben gemeinsam transparente Kriterien geschaffen, wie wir diese Ziele erreichen wollen. Und wir haben den Auftrag, ein Konzept zur Information und Beteiligung zu erarbeiten. Seit 20 Jahren ist kein neues Gewerbegebiet mehr in Erlangen entwickelt worden. Der Druck ist deshalb groß und steigt. In der Bevölkerung ist das Thema nicht unumstritten. Deshalb brauchen wir einen langen Atem. Mir ist besonders wichtig, dass bei dieser Diskussion nicht neue Grenzen entstehen in unserer Stadt. Grenzen zwischen Menschen auf der einen Seite, die sich um die Lebensqualität ihres Stadtteils sorgen, und Menschen auf der anderen Seite, die mit ihrer Arbeit jeden Tag ebenfalls zu einer lebenswerten und dynamischen Stadt beitragen und die für diese Arbeit auch Raum brauchen, um ihr nachzugehen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn wir über die Grenzen kommunaler Gebietskörperschaften hinweg zusammenarbeiten, können wir auch die Herausforderungen beim Thema Verkehr besser angehen. Die Zahl der Pendler erhöht sich stetig. Deshalb schaffen wir mit dem Landkreis neue Busverbindungen, um attraktive Alternativen zum Auto zu schaffen. Wir fördern den Radverkehr nicht nur in unserer Stadt, sondern treiben das Projekt der Radschnellwege als einer Alternative für viele Pendler gemeinsam mit dem Freistaat Bayern und unseren Nachbarstädten voran. Gemeinsam mit Nürnberg und Herzogenaurach planen wir die Stadt-Umland-Bahn. Im kommenden Jahr werden die Weichen für das Raumordnungsverfahren gestellt.

Wir nutzen die Chancen, den Herausforderungen durch den Verkehr gemeinsam mit unseren Nachbargemeinden und dem Landkreis zu begegnen. Mit der Stadt-Umland-Bahn planen wir den Verkehr der Zukunft. Mit dem Nahverkehrsplan sorgen wir bereits jetzt für zahlreiche Verbesserungen. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass wir für nachhaltige Verbesserungen eine mutige Verkehrswende brauchen. Hier ist insbesondere die neue Bundesregierung gefordert, Konzepte vorzulegen. So zu tun, als könnten allein neue Antriebsarten die Verkehrsprobleme lösen, bleibt Augenwischerei. Ein wichtiger Baustein deshalb ist nicht nur die Förderung der Investitionen in den öffentlichen Nahverkehr. Vielmehr muss auch der Betrieb unseres Nahverkehrs gefördert werden, um der Preisspirale hier wirklich etwas entgegensetzen zu können und um attraktive Alternativen zum Auto zu bieten.

Sehr geehrte Damen und Herren,

was die Herausforderung angeht, neuen Wohnraum zu schaffen, kommen wir insgesamt betrachtet gut voran: Allein die städtische GEWOBAU schafft in Erlangen 1.000 neue Wohnungen. Die Stadt weist Neubaugebiete beschleunigt aus und wird das weiterhin tun. Zudem unterstützen wir Bauprojekte privater Träger nach Kräften.

Wohnungsbauprojekte laufen aber nicht ohne Konflikte ab. Und weil es jeweils um Veränderungen des Lebensumfelds geht, ist das auch allzu verständlich. In der intensiven Diskussion und im Ergebnis des Bürgerentscheids zu einem Projekt der GEWOBAU am Anger ist deutlich geworden: Die Chancen und Grenzen von Wohnungsbau sind in jedem einzelnen Projekt neu auszuloten. Abstrakte Diskussionen über Grenzen des Wachstums unserer Stadt können die Bedürfnisse, die bei jedem einzelnen Projekt und in jedem Stadtteil anders sind, nicht befriedigen. Mit einer wie auch immer festgelegten abstrakten Grenze für Wohnungsbau würden wir vielmehr neue Grenzen ziehen. Wir würden den Anspruch aufgeben, eine Stadt des Miteinanders zu sein. Eine Stadt, in der sich auch die Polizistin und der Krankenpfleger das Leben leisten können, Menschen also, die jeden Tag durch ihre Arbeit zu einem lebenswerten Erlangen beitragen und ohne die es nicht geht.

Dennoch gilt es auch beim Thema Wohnen, den Blick über die Stadtgrenzen hinauszurichten. Denn der gesamte Ballungsraum steht vor ähnlichen Herausforderungen, auch das Erlanger Umland. Unsere Antwort darauf ist die Gründung der GEWO-Land, die voraussichtlich bis kommenden März abgeschlossen sein wird. Die GEWOBAU stellt den Kommunen um Erlangen herum ihr Know-how beim Wohnungsbau zur Verfügung. Wir verlagern den Druck auf dem Wohnungsmarkt nicht, sondern wir überwinden Grenzen und gehen die Herausforderungen gemeinsam mit unseren Nachbargemeinden auf Augenhöhe an.

Sehr geehrte Damen und Herren,

bei allen Baumaßnahmen in bestehenden Wohngebieten achten wir darauf, Grünflächen aufzuwerten und damit für die Bewohner besser nutzbar zu machen. Wir stärken die soziale Infrastruktur, indem wir Kindertagesstätten und Sportstätten aus- und neu bauen und das Schulsanierungsprogramm fortführen. In diesem Jahr konnten wir das neue Westbad mit dem schon lange dringend benötigten Hallenbad in Betrieb nehmen. Wir schaffen neue Begegnungsräume wie den „Kultur- und Bildungs-Campus Frankenhof“, Stadtteilhäuser in Kriegenbrunn und Eltersdorf oder den betreuten Jugendtreff beim E-Werk. Das alles sind nicht nur Bauprojekte, sondern Chancen, Grenzen in Nachbarschaften zu überwinden und ein neues Miteinander zu schaffen. Denn Miteinander, nicht Grenzen, bietet in einer Welt im Wandel Halt. Und Miteinander braucht Orte in einer Stadt, wo es sich entwickeln kann.

Für dieses Ziel gehen wir weiter: Wir bauen den ErlangenPass stetig weiter aus, um allen Menschen mehr Teilhabe am Stadtleben zu ermöglichen. Gemeinsam mit dem Ratschlag für

soziale Gerechtigkeit gehen wir das Thema Langzeitarbeitslosigkeit und mit dem Landkreis Erlangen-Höchstadt das Thema „Gesunde Kommune“ an, verbessern helfende Strukturen und schaffen neue Angebote. Und auch im Bereich der Inklusion schreiten wir voran. Wir setzen ganz konkrete Hilfen um, wie die in diesem Jahr eröffnete „Toilette für Alle“ am Hugentotenplatz. Und wir erleichtern die Teilhabe am Stadtleben, in dem wir Schritt für Schritt die Barrierefreiheit von Veranstaltungen ausbauen, egal ob im Kulturbereich oder bei Informationsveranstaltungen. Auch wenn es meist nur kleine Maßnahmen sind, so sind sie doch häufig ein großer Schritt für die Betroffenen. Grenzen abzubauen gelingt aber auch bei der Integration der Neuzugewanderten in unserer Stadt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen, dass Sie im Stadtrat diese Prozesse so engagiert begleiten. Stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung danke ich den Bürgermeisterinnen und dem Referentenkollegium für die gute Zusammenarbeit zum Wohle unserer Stadt. Vor allem danke ich aber den vielen Menschen, die sich jeden Tag im Ehrenamt in Erlangen einbringen und dafür sorgen, dass unsere Stadt so lebenswert ist. Der Themenbereich Flüchtlinge ist nur einer von vielen Beispielen für das große ehrenamtliche Engagement in unserer Stadt. Er ist aber ein besonders beeindruckender, denn ohne die Ehrenamtlichen würde es nicht gelingen, die Versorgung und Betreuung der nach Schutz suchenden Menschen so zu gestalten wie in Erlangen.

Egal ob es im Ehrenamt ist oder ob es um die Zukunft unserer Stadt geht, um Themen wie Gewerbe, Innenstadt, Verkehr oder Wohnraum: Die Menschen wollen sich in unsere Stadt einbringen. Mein Anspruch bleibt es, die Menschen mitzunehmen. Wir haben die Bürgerversammlungen in den Stadtteilen neu gestaltet und ich führe eine deutlich erhöhte Anzahl von Bürgersprechstunden durch. Das erfolgreiche Modell der Ortsbeiräte haben wir mit den Stadtteilbeiräten auf die ganze Stadt ausgeweitet. Im Stadtrat haben wir gemeinsam das ambitionierte Leitbild „Gute Bürgerbeteiligung“ beschlossen, das in der Verwaltung nun schrittweise umgesetzt wird. In Großprojekten wie dem Verkehrsentwicklungsplan oder bei der Stadt-Umland-Bahn findet es bereits Eingang. Der nächste Schritt im kommenden Jahr ist es, Bürgerinnen und Bürger übersichtlich, umfassend, frühzeitig, transparent und online leicht zugänglich über alle größeren Planungen der Stadt zu informieren.

Dialog bedeutet für mich, Möglichkeiten zum ernsthaften Austausch zu geben. Dialog muss von allen Seiten, von Politik, Verwaltung und Bürgerschaft, gelebt werden und entsteht im Prozess. Gelungener Dialog misst sich deshalb nicht daran, ob es gelingt, Diskussionen oder Konflikte zu vermeiden. Gelungener Dialog misst sich vielmehr daran, ob es gelingt, Positionen zu überdenken, Planungen zu verbessern und damit auch Grenzen zwischen Politik, Verwaltung und Bürgerschaft zu überwinden.

Sehr geehrte Damen und Herren,

in einer Welt, in der Grenzen wieder zunehmend an Bedeutung erlangen, macht das Partnerschaftsjubiläum, das wir mit Jena feiern durften, Mut. Gemeinsam mit unseren Freunden aus Jena teilen wir die Erfahrung, dass sich Grenzen überwinden lassen.

Für viele Menschen ist „grenzenlos“ heute aber kein Versprechen mehr, sie empfinden den Verlust von Grenzen als Bedrohung. In einer Welt im Wandel liegt die Versuchung nahe, wieder in vermeintlich klaren und engen Grenzen zu denken. Doch die Grenzen, über die wir weltweit sprechen, lösen keine Probleme. Sie eröffnen nur vermeintlich Handlungsspielräume, verschärfen aber vor allem Gegensätze.

Was im Großen gilt, gilt auch im Kleinen: In einer eng verwobenen Region kann sich kommunales Handeln nicht auf die Grenzen der Gemeinde beziehen. Das gilt für die Zukunft des Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorts ebenso wie bei den Herausforderungen im Bereich Verkehr und Wohnen. Aber auch abstrakte Diskussionen über Grenzen kommunalen Wachstums sind keine Lösung. Weder beim Thema Wohnen noch beim Thema Gewerbegebiete können sie konkrete Konflikte lösen, wohl aber neue soziale Grenzen in der Stadt schaffen.

Die Sorgen, die hinter dem Wunsch nach Grenzen stehen, sind dennoch ernst zu nehmen. Es geht um Gestaltbarkeit des Wandels, um Überschaubarkeit. Grenzen zu hinterfragen ist kein Plädoyer für Maßlosigkeit, es ist aber ein Plädoyer für ehrliche Diskussionen, für ein Abwägen im Einzelfall. Diesen Anspruch nicht zu verfolgen hieße, demokratischen Gestaltungswillen aufzugeben. Wer Grenzen überwinden will, geht zweifelsohne Risiken ein, kann Fehler machen oder sogar Scheitern. Gerade im Überwinden von Grenzen lagen in der Vergangenheit aber die großen Chancen für unsere Gesellschaft und auch für Erlangen. Und ich bin überzeugt, dass das auch in der Zukunft so sein wird.

Ich wünsche Ihnen und allen Ihren Angehörigen ein frohes und erholsames Weihnachtsfest und einen guten Start in ein ereignisreiches und gesundes Jahr 2018.